

Poesie der Formen und Farben – Vom *genius loci* des Künstlerateliers Zwei Werke von Joachim Heuer und Matthias Lüttig

Wer den Maler Joachim Heuer (1900-1994) in seinem Atelier in Dresden besuchte, dem offenbarte sich im philosophierenden Gespräch mit ihm wie auch in dessen Werken der heuersche Kosmos. All die Gegenstände, die in seinen Zeichnungen und Gemälden zu entdecken sind, fanden sich als reale Objekte im unmittelbaren Lebensumfeld des Künstlers wieder. Heuer griff die Büsten und Bilder, die Stühle wie den Tisch als Motive auf, reduzierte sie auf Formen und verwandelte sie in seine eigene Bilderwelt.

Die Suche dominierte seine Arbeitsweise: „Es sind Ausdrucksmöglichkeiten zu finden innerhalb der Gesetze der Malfläche, die die Spannung zwischen den Formen und Farben am eindrucksvollsten wiedergeben. Kunst bedeutet für mich: ordnen.“ (Joachim Heuer an Fritz Löffler, SLUB, Mscr. Dresd.App.2535, 3987, Bl. 38) Mehrfach überarbeitete Heuer die Malgründe bis er einen Wohlklang der Formen und Farben fand. Seine Werke zeugen von einer musikalischen Ordnung sich wiederholender Strukturen, Harmonien und Farbakkorde, so auch das „Stillleben mit Kopf und Zeitung“ (Abb. 1).

Eine Frauenbüste steht auf einem Tisch. Unter ihr liegt eine Zeitung, die über den Tisch hinausragend mit ihrer Längskante eine Diagonale bildet. Desweiteren stehen auf dem Tisch zwei Vasen und zwei Flaschen, von denen sich eine farblich kaum vom Grund der Tischplatte abhebt. In flüchtiger Andeutung erfasst Heuer die realen Gegenstände körperhaft, schafft ein Raumgefüge, das einem klassisch-strengen Bildaufbau folgt. Die geometrische Strenge der Formen im Hintergrund mildert er durch deren fein nuancierte Farbigkeit. Seine Palette beschränkt er auf jene für die Dresdner Malerei des 20. Jahrhunderts typischen, gebrochenen Naturfarben.

Heuer studierte bei Otto Hettner und Oskar Kokoschka, bevor er ab 1925 freischaffend in Dresden arbeitete und sich in der „Dresdner Sessession 1932“ engagierte. Auch nach dem bitteren

Verlustes seines Frühwerkes durch den Bombenangriff auf Dresden malte er unermüdlich weiter. Von 1948 bis 1950 war er Dozent an der Burg Giebichenstein in Halle, wurde aber im Zuge der Formalismus-Diskussion entlassen. Es folgten viele Jahre ohne Ausstellungspräsenz. Die bisher umfangreichste Würdigung seines Werkes erfolgte 1990 in Dresden.

Seine Bewunderung für Picasso und Braque, deren Werke er erstmals in der Internationalen Kunstausstellung in Dresden 1926 sah, betonte Heuer stets. Er nutzte jede der raren Gelegenheiten, Werke dieser Künstler zu sehen. Seine Reiseeindrücke, der Kontakt zu Freunden jenseits der Mauer, die Pflege der Künstlerfreundschaften aus Studienzeiten halfen ihm, sich der Isolation von der internationalen Kunstentwicklung und dem Verdikt des Provinziellen zu entziehen, sich unbeeinträchtigt der Poesie der Formen und Farben zu widmen.

Einer der Besucher in Heuers Atelier war der aus Leipzig stammende, seit 1979 in Dresden lebende Fotograf Matthias Lüttig (geb. 1954). In der 1987 bis 1989 entstandenen Fotoserie „Künstlerateliers – Joachim Heuer“ gewährt Lüttig Einblicke in das Lebensumfeld des Malers. Diese Fotografien atmen die Atmosphäre der heuerschen Arbeitsräume und offenbaren das Einfühlungsvermögen des Fotografen, sein Gespür für das Gegenüber. In ihnen ist der *genius loci* spürbar, die Aura des Künstlerateliers, jene Atmosphäre, die durch den Geist der Menschen geprägt ist, die dort anwesend waren bzw. sind.

Mit der Wahl des Bildausschnittes seiner Fotos spürt Lüttig den Werken Heuers nach, nimmt die Zufälligkeiten im Raum sensibel wahr. Ohne die vorgefundenen Objekte zu inszenieren, greift der Fotograf die Bildsprache des Malers auf, nutzt sie für die eigene Bildfindung, wie in jener Aufnahme mit dem „Stillleben mit Kopf und Zeitung“ in einem früheren Zustand (Abb. 2).

Aus einer leicht erhöhten Position richtet Lüttig, den gewohnten Blickwinkel minimal ver-

ändernd, den Fokus der Kamera auf Heuers Gemälde. Es steht leicht diagonal mitten im Raum, an einen Stuhl gelehnt und wiederholt damit die im Gemälde von der Zeitung gebildeten Diagonale. Links und im Hintergrund stehen weitere Gemälde, wobei von einem nur die Rückseite sichtbar ist. Die darauf befindliche Signatur, Heuer 1969, ermöglicht eine konkrete Ortsbestimmung.

Während die Frauenbüste durch das Bild im Bild präsent ist, korrespondiert der mittlere Teil der Lehne des Stuhles rechts in seiner Formgebung mit der blau-weißen Vase in Heuers Gemälde. Der von der Rücken- und Armlehne des links im Foto nur angeschnitten gezeigten Stuhles gebildete Winkel erinnert an die helle Fläche links und die Waagerechte der Tischkante bei Heuer. Die drei dunklen Farbflächen im Bildhintergrund bei Heuer sind bei Lüttig in den herumstehenden Gemälden bzw. in den drei Stühlen wiederzufin-

den. Selbst die Verteilung der Lichter und Schatten in der Schwarz-Weiß-Fotografie scheinen die heuerschen Farbwerte zu repetieren. Lüttigs Arbeit ist geprägt von seinem aufmerksamen Blick für Details und der ehrfurchtsvollen Annäherung an das Werk des Malers.

Dieser notierte sich einst ein Zitat von Braque: „Poesie ist etwas, das jeder Künstler in ständigem Ringen für sich selbst durch seine eigene Intuition entdecken muß. Für mich geht es dabei um Harmonie, um Übereinstimmung, um Rhythmus und um Metamorphose.“ (Nachlass Joachim Heuer). Den Impetus der Werke von Joachim Heuer wie auch der Fotografien der Künstleratelier-Serie von Matthias Lüttig wäre kaum besser zu beschreiben. In der intuitiv gefundenen Poesie ihrer Arbeiten atmet der *genius loci* des heuerschen Ateliers.

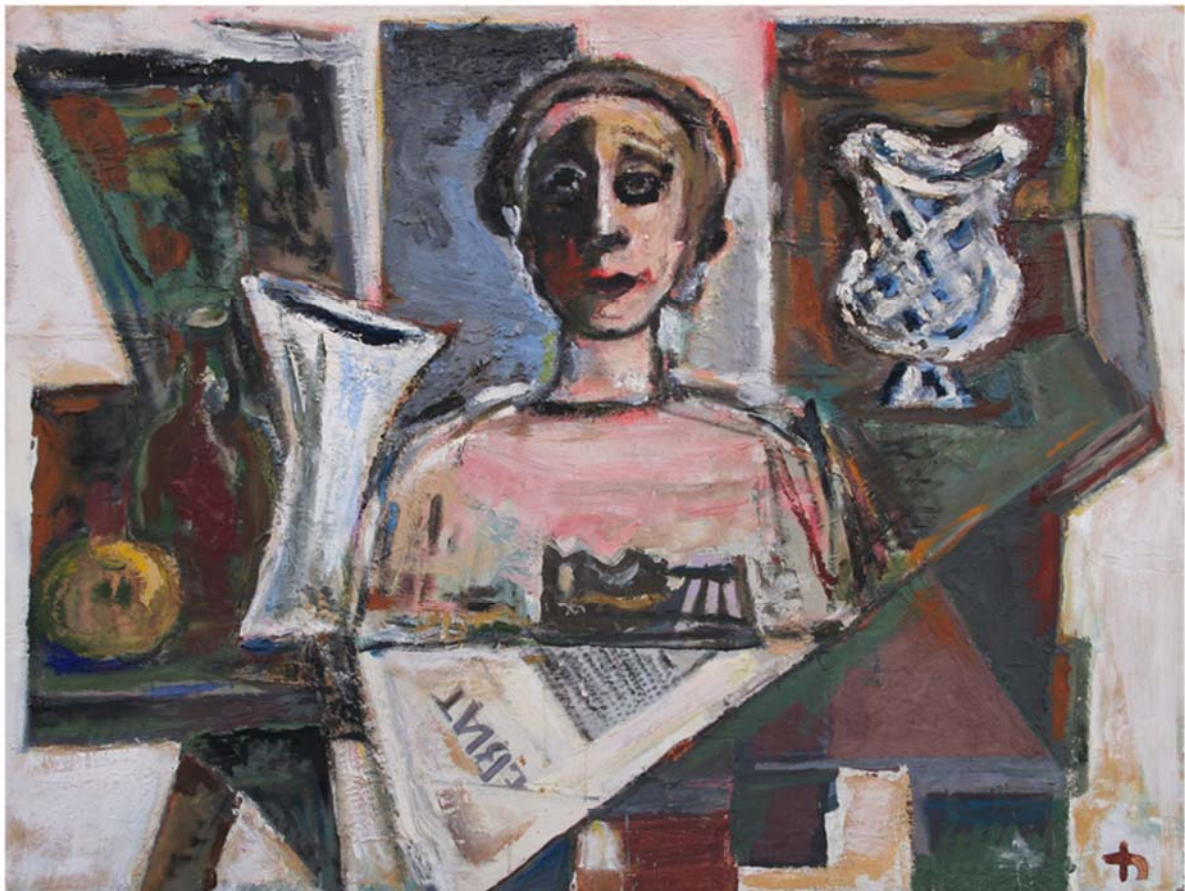


Abb. 1: Joachim Heuer, Stillleben mit Kopf und Zeitung, um 1970, 74,5 x 100 cm, Öl auf Hartfaser, Privatsammlung, © Nachlass des Künstlers / Karin Müller-Kelwing



Abb. 2: Matthias Lüttig, Aus der Serie „Künstlerateliers – Joachim Heuer“, 1987-1989, Fotografie, Kleinbild, schwarz-weiß, © Matthias Lüttig

Literatur:

Joachim Menzhausen: Heuer macht was er denkt, in: Wulf Kirsten / Hans-Peter Lühr (Hrsg.): Künstler in Dresden im 20. Jahrhundert. Literarische Porträts, Dresden 2005, S. 94-97.

Karin Müller-Kelwing: Die Dresdner Sezession 1932 – Eine Künstlergruppe im Spannungsfeld von Kunst und Politik, Hildesheim / Zürich / New York 2010, zugleich: Dissertation, TU Dresden 2008.

Karin Müller-Kelwing: Vivir bajo dos dictaduras o Cómo se guarda la libertad imaginaria – Artistas en Dresden en el siglo XX, in: David Martín López (Hg.): Dolor, represión y censura política en la cultura del siglo XX, Granada 2017, S. 239-252.

Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.): Joachim Heuer zum 90. Geburtstag, Annemarie Heuer-Stauß zum Gedächtnis, Ausst.-Kat. Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Albertinum, Dresden 1990.

<http://www.joachim-heuer-dresden.de> [letzter Zugriff: 29.07.2018]

<http://www.matthiasluettig.de> [letzter Zugriff: 29.07.2018]

Zur Autorin:

Dr. Karin Müller-Kelwing, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, DFG-Projekt „Zwischen Kunst, Wissenschaft und Politik: Museen im Nationalsozialismus. Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter“ seit 2016; Doktorandin TU Dresden, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft / Prof. Karge, 1999-2008, Dissertation: Die Dresdner Sezession 1932 – Eine Künstlergruppe im Spannungsfeld von Kunst und Politik, TU Dresden 2008.